

Deutsche Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung

Verbands  Organ.

Abonnements-Preis für Nichtmitglieder 30 Pfg. pro Monat, 90 Pfg. pro Quartal frei ins Haus. Durch die Post bezogen pro Monat 70 Pfg., pro Quartal 2 Mark 10 Pfg. Einzelne Nummern kosten 30 Pfg.

Wichtig! Kosten die fünfgepaltene Beilage oder deren Raum 20 Pfg. bei 6 wöchentlicher Aufnahme 25 Prozent Post lt. " 12 " " 32 1/2 " " " 30 " " 50 " " "

Redaktion, G. Hämmerling, Druck und Verlag von Joh. Meyer, (Erschwerer Verlagmann) Gelsenkirchen.

№. 8

Gelsenkirchen, den 24. Februar 1904

6. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Die Vertrauensmänner wollen bis auf Weiteres alle Geldsendungen für den Verband, die Druckerei und Unterstützungsliste auch während meiner Inhaftierung, an: Frau Meyer, Bochum, Fahrhendlerstr. 24 senden und auf jeden Abz. nicht bemerken, wofür der Betrag bestimmt ist.

Joh. Meyer, Assisier.

Die beiden Tanten.

Es ist eine alte bekannte Stadt,
Die zwei recht nette Tanten hat,
In edlem Erben Wahlverwandte:
Die Mucker- und die Kohlentante.

Die beiden, ehr- und tugendreich,
Sind sich in vielen Dingen gleich —
Und schreit die Kohlentante: Heher!
So faucht die Muckertante: Geher!

Die „Damen“ üben ihre Pflicht,
Die „Sünder“ tanzen beide nicht:
Der eine will nicht „feste“ glauben,
Der and're läßt sich nicht berauben.

Und seltsam ist es — wer nicht glaubt,
Derselbe will auch nicht beraubt,
Nicht ausgebrütet sein auf Erden,
Am rinstens selig nur zu werden.

Er sieht nicht mehr, der Himmelslohn,
Womit man sonst versüßt die Frohn;
Das „Jenseits“ will nicht mehr versangen,
Man trägt nach Irdischem Verlangen.

O, diese böse neue Zeit,
Sie schafft den beiden Tanten Leid —
Wie herrschte doch in alten Tagen
Dafür ein friedlich Wohlbehagen!

Man hatte sich so nett gewöhnt,
Jedweder Zweifel war verpönt,
Der Arme thät sich willig schinden
Um „Jenseits“ seinen Lohn zu finden.

Und war noch einziger venitent, *)
Die Freude hatte schnell ein End,
Er konnte nicht zu weit mehr laufen,
Dess' sorgten Rad und Scheiterhaufen.

Ja, diese schöne Zeit ist hin —
Den Tanten liegt es schwer im Sinn,
Darum ihr Betern und ihr Reifen,
Ihr Capren und ihr Umsichgreifen.

Doch, mögen sie am Zeiger drehn,
Die Weltuhr wird nicht rückwärts gehn:
Es sind gar schlechte Musikanten,
Die Mucker- und die Kohlentanten.

*) widerspenstig.

Ein Wort zur Beaufsichtigung der Gruben.

Die zahlreichen Unglücksfälle, die sich in den letzten Jahren in einem Maße vermehrt haben, daß selbst die Obersten Verwaltungsbehörden auf Mittel zur Vorbeugung derselben bedacht und sogar Gegenstand einer Beratung im bergbauischen Verein gewesen sind, haben aber noch nicht vermocht die Gedanken auf die völlig ungenügende Beaufsichtigung der Gruben zu lenken. Aber schon im Jahre 1891 ist hierüber eine Stimme laut geworden, die der eingehenden Beachtung werth ist und aus den in den Bibliotheken lagernden Büchern in die breite Öffentlichkeit getragen zu werden verdient. Dr. Leo Verkauf schreibt unter anderem:

Die Organisation dieser Ueberwachung liegt heute, wie der gesamte Arbeiterschutz beim Bergbau, im Argen. Die Inspektion ist der untersten Instanz der Bergbehörden überlassen, die aber mit Geschäften im großen Maße überlastet ist. Die schwebenden Agenden nehmen einen großen Theil ihrer Zeit in Anspruch: haben sie ja nicht nur die ihrer selbständigen Competenz zugehörigen Geschäfte zu erledigen, sondern auch als Kommissarien für die höheren Instanzen die Erledigung der ihnen zugewiesenen Angelegenheiten vorzubereiten. So ist es natürlich, daß sie nur in geringem Maße präventive (vorbeugende) Thätigkeit zu Gunsten der Arbeiter zu entfalten in der Lage sind, sich zurecht damit begnügen müssen, bei Eintritt von Unglücksfällen danach zu forschen, ob die vorgeschriebenen Sicherheitsvorkehrungen eingehalten wurden.

Die Vereinigung zahlreicher und verschiedenartiger Agenden in einer Hand muß zu oberflächlicher Behandlung aller, oder zur Vernachlässigung einzelner führen. In Bezug der gewerblichen Unternehmungen ist die Ueberzeugung längst zum Gemeingut geworden, daß die Inspektion nicht den Verwaltungsbehörden überlassen, sondern eigenen Beamten zugewiesen werden muß: in Deutschland wie in Oesterreich, wofür die Fabrik- und Gewerbeinspektoren. Beim Bergbau, bei dem Sparsamkeit am allerwenigsten angezogen erscheint, die eingehendste Ueberwachung am dringlichsten ist, begnügt man sich noch immer damit, die unteren Verwaltungsorgane mit dieser Aufgabe zu betrauen. In welcher Weise diese erfüllt wird, ergiebt sich aus der unwiderprochen gebliebenen Behauptung der Delegirten zahlreicher österreichischer Gruben, daß sie die zur Beaufsichtigung berufenen Beamten fast nie unter Tage gesehen hätten, ja sie zuweilen nicht einmal kennen. Die Obliegenheiten der preussischen Revierbeamten sind so zahlreiche, daß es bei den preussischen Gruben nicht um gar vieles besser aussehe dürfte. (Diese Vermuthung trifft vollkommen zu — T. N.).

Wandel kann hier nur gefunden werden durch Einführung eines besondern Grubeninspektors, eines Organismus, der zwei Aufgaben zu erfüllen hätte: 1. Die Vorkehrungen, die für die Sicherheit der Arbeiter gefordert werden müssen, zu überwachen und 2. die Durchführung der Arbeiterschutzgesetze zu erzwingen. In Preußen ist der rühmenswerthe Anfang gemacht worden, das bestehende Fabrikinspektorat aus seinem embryonalen Zustand zu reißen, zeitgemäß auszubilden und so seiner Aufgabe gewachsen zu machen. Die Gründe, die dazu geführt haben, sind in bedeutenderem Maße beim Bergbau vorhanden. Auch die Kräfte der Revierbeamten sind unzureichend, sie werden von den regelmäßigen Geschäften völlig absorbiert. Ueberdies ist ein solches Maaß von speziellen Fachwissen erforderlich, daß eine etwaige Vereinigung der Grubenüberwachung mit dem Gewerbeinspektorat undurchführbar ist. Es kann deshalb nur eine besondere Grubeninspektion nach englischem Muster eingerichtet werden, die ausschließlich mit der Ueberwachung der Bergwerke zu betrauen wäre. Es wird dann nicht möglich sein, daß eine vollständige, fast beschämende Unkenntnis der Verhältnisse der Bergleute herrsche, wie sie sich anlässlich der Ausstände des Jahres 1889 herausgestellt hat. Von jedem Produktionszweige wußte man mehr als vom Bergbau.

Die Gefahren, die den Arbeiter beim Bergbau täglich und stündlich bedrohen, können einigermaßen dadurch gemindert werden, daß eine häufige, regelmäßige Unterjuchung der Gruben zur Pflicht gemacht wird. Durch Bestellung von Inspektoren und Assistenten allein ist dieses nicht zu erreichen, schon deshalb, weil es nicht leicht sein wird, die geeigneten Kräfte in größerer Zahl ausfindig zu machen. Würden ihnen jedoch Delegirte aus den Reihen der Arbeiter beigegeben, deren Aufgabe es wäre, mindestens einmal in der Woche die Sicherheitsvorkehrungen auf jeder Grube zu prüfen, bei drohender Gefahr die erforderlichen Maßregeln zu veranlassen, dann könnte manches Menschenleben gerettet, manche Verfümmelung verhütet werden. Ein England ist ein nach dieser Richtung unternommener Versuch mißlungen. Man hielt es eben für genügend, den Arbeitern freizustellen, aus ihrer Mitte Delegirte zum gedachten Zwecke zu wählen. Umstände verschiedener Art bringen es mit sich, daß die Bergleute von einer solchen Fakultät bald keinen Gebrauch machen können, keinen Gebrauch machen wollen. Es ist sonach die obligatorische Einführung der Delegirten, aber auch ihre materielle Unabhängigkeit von den Werken, Voraussetzung für eine gedeihliche Wirksamkeit. In Frankreich dürfte der Mangel der zweiten Bedingung ein Hindernis herbeiführen.

Diese Forderungen, die wir vorstehend erhoben haben, sind solche, die schon heute von der Gesetzgebung erfüllt werden können, die die Gegenwart erfüllen muß, weil sie nicht der Zukunft ein verkümmertes und verblühtes Geschlecht hinterlassen.

Jugendliche Arbeiter in Bergwerken.

Die Sozialreform von oben war schon zu weit gegangen und es hatte sich, ohne Zweifel infolge der neuen Bestimmungen über die Beschäftigung jugendlicher Arbeiter in Bergwerken, auf den wirtschaftlichen Gehen ein Rückschlag in der Zahl der beschäftigten jungen Leute bemerkbar gemacht. Da hierdurch natürlich die Evidenzen der Herren Altanären einigemmaßen gefährdet werden, so schloß der Herr v. Beckersich zwei Kommissare nach Dortmund, die die kleinen Berggrube Rasse (früher zu Saarbrücken) und Dr. Hüsch, in den nachbleibenden Altanären zu helfen, soweit eben noch zu helfen ist. Es wurden laut derzeitig-berühmter Zeitung: war auch Arbeiter zu den Verhandlungen zugezogen, doch verhielt das Blatt wohlweislich, wer diese ausgeführt hat. Ueber das Ergebnis der Verhandlungen berichtet die „Allgem. Wiss. Ztg.“ nichts, nur jagt sie, daß sich die Mehrzahl der Theilnehmer (d. h. alle, mit Ausnahme der Arbeiter, die ja an der schon fast durch nur verlegen geworden wären) gleich nachher zu einem gemeinsamen Mahl im Gasthof zum „Römischen Kaiser“ verhielten. — Wahrscheinlich wird nun unter „grundföhrlicher“ Aufrechterhaltung der proklamirten Bestimmungen zu einer „milderen Handhabung“ übergegangen werden, damit das Kapital nicht zu kurz kommt. Was für aber wurden nun überhaupt Bestimmungen über die Beschäftigung der jugendlichen Arbeiter erlassen, wenn sich dabei die Zahl der jugendlichen Arbeiter nicht vermindern sollte? Am Ende hätte sich doch schon vor Erlass jener Bestimmungen ihre profit-schädigende Wirkung übersehen lassen, und dann wäre es schon besser gewesen, sie gar nicht erst zu erlassen! Oder sollte es sich bei Erlass der belobten Bestimmungen nur darum gehandelt haben, die Arbeiterfreundlichkeit auf dem geduldeten Papier zu behaupten? Das hätte jedoch heutzutage keinen Zweck mehr, denn die ehedem so vertrauenden Massen urtheilen über die Dinge nur mehr nach deren Wirkungen —

Soweit schreibt der „Vorwärts“.

Wir wollen nur noch hinzufügen, daß die Verminderung der in den Gruben beschäftigten jugendlichen Arbeiter im Interesse der Bekämpfung der Unglücke, und auch der Massenmülligkeit, liegt. Außerdem ist es auch eine total falsche Auffassung, wenn man meint, daß es in der Grube wirklich leichte Arbeit zu verrichten gebe. Die Geräte und Hölzer, Fördergefäße, Apparate und sonstige Einrichtungen sind verhältnismäßig schwer, weil sie widerstandsfähig sein müssen und mit irgend etwas von diesen muß doch der jugendliche Arbeiter seine Beschäftigung vollziehen. Aber eine ungefährlige Arbeit ist in der Grube überhaupt nicht vorhanden — Es ist demnach ein Zeichen großartiger Unkenntnis, wenn von leichten Arbeiten in der Grube gesprochen wird, und ebenso auch, wenn über ungefährlige-leichte Arbeit für jugendliche Arbeiter verhandelt worden ist.

Es ist eine alte Sünde, daß man jugendliche Arbeiter in den Gruben zugelassen hat. Dieses alte Unrecht zu beschränken, war eine unabweisbare Pflicht. Nun der Anlaß dazu gemacht war, dieser Pflicht nachzukommen, ob nun dieses Bischof-Menschlichkeit gleich wieder vernichtet, dem bösen Kapitalprofit zum Opfer gebracht werden wird, das wollen wir zunächst mal abwarten. —

Ein neues wichtiges Moment in der Bedeutung der Organisationen.

Zeitlich bestand der Zweck der Organisationen auf gewerkschaftlichen Gebiete vornehmlich darin, als Kampforganisationen sich auszubilden und zu betheiligen; des weitern auch einen Schutz gegen die Folgen der Arbeitslosigkeit und Krankheit zu gewähren. Ein und wieder haben einige Vereinigungen versucht, ihr Gebiet auf das Feld der sozialen Thätigkeit auszudehnen. Hierher gehören die verschiedentlich versuchten Statistiken besonders über Arbeitslosigkeit, Arbeitsnachweis usw. Jetzt tritt ein neues Moment hinzu, welches dazu geeignet ist, den Organisationen eine ganz besondere Bedeutung beizulegen. Diese besteht in der Anerkennung ihrer Vertretungswürdigkeit der in der Organisation vereinigten Kameraden. Mit dieser Anerkennung erlangen die Organisationen nicht nur ein neues Lebensmoment, eine neue und durchdringende Anziehungskraft, sondern die Thätigkeit derselben wird wesentlich erweitert, auf das Gebiet der sozialen Gesetzgebungsmaschinen mit hinübergeführt. Gerade in dem letzteren Umstande liegt das Neue und Wichtige und verleiht die Position der Gewerkschaftsorganisationen, welche bisher nur bedrängte Stellungen inne hatten, sehr zu ihren Gunsten: denn wenn sie zu den Vorbereitungen sozialpolitischer Maßnahmen hinzugezogen werden, wie es nach den neueren Erklärungen des Ministers von Bütticher geschehen ist, dann kann man sie seitens der Regierung füglich nicht mehr feindselig behandeln, ohne sich selbst ins Gesicht zu schlagen. Es kommt nunmehr nur noch darauf an, daß die einzelnen Gewerkschaften in ihren Organisationen einen derartig einheitlichen Charakter gewinnen, die von der Regierung gemachten Conzessionen zu weiteren einleitet, resp. durch den Charakter ihrer Einheitlichkeit sie zwingt, sich ihrer zu bedienen, wenn es gilt, über die Zustände und Fortbildung der Arbeiterverhältnisse die nöthigen Kenntnisse sich zu verschaffen. Die gewerkschaftlichen Organisationen müssen jetzt diejenige Form und denjenigen Umfang annehmen, daß ihre fernere eventuelle Nichtbeachtung sofort und eklatant als eine grobliche Verletzung der Gleichberechtigung mit den Unternehmern, die alle in Verbänden vereint sind und in solchen seitens der Regierung respectirt sind, sich darstellt. Das ist die nächste und hohe Aufgabe der Arbeiterchaft in den verschiedenen Berufen, sofern sie es schuldig mit sich meinen, an den sie betreffenden Gesetzen mitzuarbeiten gewillt sind. Es

heißt nur fortzuarbeiten, der erste Schritt auf dem Gebiete der sozialen Gesetzgebung ist gemacht.

In der 41. Sitzung der 9. Legislaturperiode, 2. Session des deutschen Reichstages, am 5. Februar 1894, machte Bebel (noch dem stenographischen Berichte), folgende Ausführungen:

Meine Herren, nicht allein, daß man hier im Uebermaß mit Enquêtes vorgeht, — auch die Art und Weise, wie diese Enquêtes vorgenommen werden, hat unsererseits die größte Mißbilligung hervorgerufen. Während man von Seite der Unternehmerklassen deren Organisationen auf das minutöseste berücksichtigt und Vertreter der Unternehmerklassen so weit heranzog, als sie von deren Organisationen als Vertreter gewählt wurden, hat man mit den Arbeitern genau umgekehrt verfahren. Man hat die Arbeiterorganisationen unberücksichtigt gelassen, als ob sie gar nicht existierten, und hat damit allerdings dem längst bekannten Widerwillen gegen solche Organisationen auch offiziell in der deutlichsten Weise Ausdruck gegeben. Wenn es irgendwo und in irgend einer Frage notwendig war, gegenüber Vertretern der Arbeiterorganisationen herbeizugehen, so war es bei dieser Frage (der Sonntagsruhe) notwendig. So wird die Sache in der Weise gehandhabt, daß, während die Organisationen der Unternehmer ihre Vertreter wählen, diejenigen Personen, die sie als geeignete Vertreter ihrer Interessen ansehen, die Vertreter der Arbeiter auf einem Wege ausgewählt werden, der uns bis jetzt nicht näher bekannt geworden ist. Man hält Leute heran von da und dort, ganz nach Gutdünken. Wie man im Reichsamt des Innern dazu kommt, diese Personen als geeignete Personen kennen zu lernen, wissen wir nicht. Zufällig ist bei der letzten Enquete bezüglich der Metallindustrie auch der Fall vorgekommen, daß zwei Angehörige unserer Partei mit zu dieser Enquete herangezogen wurden; andererseits hat man aber nicht mehr als 4 Angehörige der Hirsch-Dunckerschen Gewerkschaften ebenfalls herangezogen, also von Arbeiterorganisationen, die gegenüber den sozialdemokratischen Organisationen, den Gewerkschaften, an Zahl weit zurückgeblieben sind.

Soweit uns aus diesen Verhandlungen Mitteilungen zugegangen sind, haben wir dabei die interessante, uns aber gar nicht überraschende Thatsache erfahren, daß die Unternehmervertreter auf das allerbestmögliche bemüht waren, die Bestimmungen der Gewerbeordnung so eng wie möglich zu ziehen, d. h. die Sonntagsarbeit so weit wie möglich aufrecht zu erhalten, während umgekehrt die Erscheinung zu Tage trat, daß die Arbeitervertreter und die amtlich zugezogenen Fabrikspektoren in den meisten Fällen übereinstimmten.

Hierauf erfolgte vom Staatssekretär des Innern Dr. von Bötticher a. a. folgende Mitteilungen: Meine Herren, ich möchte zunächst einmal sagen: Arbeiter nach einem Parteistandpunkt auszuwählen, — auf diese Idee bin ich allerdings noch nicht gekommen; sondern ich habe geglaubt, daß es das Richtige ist, wenn man eine solche Aufgabe zu lösen hat wie die vorliegende, daß man diejenigen Arbeiter herbeizieht, die man als sachverständigsten ansieht, ohne Rücksicht darauf, ob sie Sozialdemokraten, Anarchisten oder sonst etwas sind.

Nun hat der Herr Vorredner gemeint: die Arbeiterorganisationen seien bei der Gestaltung dieser Vorschläge nicht gehört worden. Dies ist für Preußen vollständig unrichtig. Wir sind eben der Nummerlaß des Herrn Ministers für Handel und Gewerbe übergeben, welcher die Regierungspräsidenten auffordert, Vorbereitungen für die Enquete, welche wir bezüglich der chemischen Industrie angestellt haben, zu treffen. In diesem Erlaß heißt es ausdrücklich:

„Als Arbeitervertreter sind nur durch Intelligenz und Sachkunde ausgezeichnete Arbeiter anzuerkennen, von denen mit Sicherheit angenommen werden darf, daß sie die Achtung und das volle Vertrauen der Mehrheit oder doch eines beträchtlichen Theiles ihrer Kameraden genießen. Da der chemischen Großindustrie die Auswahl der Vertreter ihrer Interessen überlassen bleibt, so ist es billig, daß auch den Arbeitern, so weit es irgend möglich ist, eine Mitwirkung bei der Auswahl ihrer Vertreter gestattet wird.“

Dabei sind dort etwa bestehende Fachorganisationen der hier in Frage kommenden Arbeiter oder andere Vereinigungen, in denen sie vorzugsweise oder in erheblichem Maße vertreten sind, sowie deren örtliche Mittelstellen (Zahlstellen) durch Vermittelung der Gewerbeaufsichtsbeamten oder in sonst geeigneter Weise unter Mittheilung des Zweckes der Beirathung zu bezeichnen, Personen in Vorschlag zu bringen, die

ihnen geeignet erscheinen, die Interessen der Arbeiter wahrzunehmen.

Als Organisationen der vorbenannten Art sind beispielsweise zu betrachten: Fachvereine sozialdemokratischer Richtung, Gewerkschaften Hirsch-Dunckerscher Obervand, christlich-soziale, evangelische und katholische Arbeitervereine, sofern sie die Mehrheit oder doch eine namhafte Zahl der hier in Frage kommenden Arbeiter zu ihren Mitgliedern zählen.“

In diesem Erlaß ist besonders diejenige Stelle hervorzuheben, die die gleiche Behandlung der Arbeiter- und Unternehmerorganisationen, die Gleichberechtigung, als billig hinstellt: „Da der chemischen Großindustrie (selbstverständlich gilt das hier von der chemischen Industrie gesagt) auch anstandslos für jede andere Industrie (D. H.) die Auswahl der Vertreter ihrer Interessen überlassen bleibt, so ist es billig, daß auch den Arbeitern, soweit es irgend möglich ist (—), eine Mitwirkung (!) bei der Auswahl ihrer Vertreter gestattet wird.“

Die hervorgehobene Stelle spricht nur von einer Mitwirkung bei der Auswahl der Vertreter und davon, so weit es irgend möglich wäre. Dieser Wortlaut konnte nicht anders heißen, weil die Arbeiter noch lange nicht alle organisiert, geschweige denn einheitlich organisiert sind; darum eben kann nur von einer Mitwirkung und so weit als eine solche möglich war gesprochen werden. Zugleich liegt aber hierin, in dem Vorgehen mit der Bestimmung im Nummerlaß sowie auch in dem betr. Wortlaut desselben die Aufforderung für die Arbeiter der verschiedenen Berufe, sich nunmehr einheitlich zu organisieren, damit die Anerkennung der Vertretungsbefugnisse, durch solche von den Organisationen vorgezeichneten intelligenten und sachkundigen Personen, auch eine ausreichende und reelle Basis erhält! —

Dieses neue Moment zur Belebung und Stärkung der Organisationen hat aber auch deshalb eine hohe Bedeutung für die Arbeiterwelt, weil mit der Benutzung desselben zum Ausbau der Organisationen die Kampfesfähigkeit derselben gegenüber der Ausbeutungsgelüste erheblich gewinnt — Außerdem muß gesagt werden, daß — nach den eigenen Worten des Staatssekretärs v. Bötticher — das Reichsamt des Innern in Berlin sitzt und keine unmittelbare Fühlung mit den einzelnen Industrien hat, also auf die Landesregierungen angewiesen ist, woraus sich wiederum ergibt, daß die Arbeiter dafür zu sorgen haben ihre Organisationen so zu gestalten, daß auch dem schärfsten Regierungstypus es unmöglich ist, die Organisationen zu übersehen und zu übergehen.

Es muß in dieser Weise gelingen einen legalen Einfluß auf die gesetzgeberischen Maßnahmen über die eigenen Verhältnisse und Geschicke zu gewinnen! Und sind die Gewerkschaften einmal soweit, dann ist es ausschließlich nur noch eine Frage der Zeit, wann sie einen bestimmenden Einfluß auf die Produktion und Arbeitszeit üben werden. Der Ausbau der Gewerkschaften zeigt sich von dieser Betrachtungsweise aus, als der erste und notwendige Schritt zur späteren Uebernahme aller Produktion und Distribution innerhalb der ihnen von der Natur der Dinge aus ihnen zukommenden Grenzen —

Die Masse, die effektiv produziert und — das größte Interesse an der geregelten Conjunction hat, ist — der natürliche Herr über die Ordnung dieser Dinge. Die feiner bestehende Privilegienwirtschaft, die anarchische Privat- und Einzelwirtschaft muß aufhören, sie hat der von unten aufstrebenden Allgemeinheit zu reichen! Die Anläge dazu haben sich gezeigt; sehe man zu, daß aus dem Verwuch der Gewohnheit und aus dieser das Recht, eine Neuordnung der Dinge entstehe. —

Ueber Entlassungen.

In § 82 Pro. 8 der Berggesetznovelle vom 24. Juni 1892 heißt es: „Vor Ablauf der vertragmäßigen Arbeitszeit und ohne Aufkündigung können Bergleute entlassen werden, wenn sie zur Fortsetzung der Arbeit unfähig werden oder . . .“ Es ist nun schon hin und wieder vorgekommen, daß erkrankte Bergleute nach ihrer Genesung nicht mehr auf der durch die Krankheit gezwungenen Genesung verlassen in Arbeit genommen wurden. Ob die Beche berechtigt ist einen genesenen Arbeiter die Arbeit zu verweigern, wenn keine Kündigung vorliegt, darüber liegt jetzt eine gerichtliche Entscheidung vor. Der Vormwärts schreibt über einen solchen Fall, der den Bergarbeitern vorkommenden Falles zur Richtschnur dienen kann.

„Muß einem erkrankten Arbeiter gekündigt werden? Ueber diese sehr wichtige Frage hatte das Gewerbegericht zu Karlsruhe

in zwei Fällen zu entscheiden. Die Entscheidungen werden von der Zeitschrift „Blätter für soziale Praxis“ mitgeteilt; Es heißt da: „Gemäß § 123 Pro. 8 der Gewerbe-Ordnung können Geistes- und Gehörlose vor Ablauf der vertragmäßigen Zeit und ohne Aufkündigung entlassen werden, wenn sie zur Fortsetzung der Arbeit unfähig sind.“ Aus den im Beginn des § 123 gebräuchlichen Worten, „können entlassen werden“, in Verbindung mit der Bestimmung der Pro. 8 „wenn sie — unfähig sind“, folgt zweifellos, daß im Falle eintretender Unfähigkeit zur Fortsetzung der Arbeit die Aufkündigung des Arbeitsverhältnisses nicht von selbst eintritt, sondern daß in diesem Falle nur ein Recht des Arbeitgebers entsteht, von welchem er während der Dauer der Arbeitsunfähigkeit jederzeit Gebrauch machen kann. Wenn daher ein Arbeitgeber sich auf die Bestimmung des § 123 der G.-O. berufen will, so muß er vor allem Thesen behaupten können, daß er dem Arbeiter gegenüber während der Dauer der Arbeitsunfähigkeit die Entlassung aus dem Arbeitsverhältnis ausgesprochen hat und kann hierzu eine Mittheilung an den Arbeiter zu der Zeit, in welcher die Arbeitsunfähigkeit wieder beseitigt war, nicht genügen. (Schenkel, G.-O., Anm. 12 zu § 123 der G.-O.) Im vorliegenden Fall hat nun die Beklagte ausdrücklich zugegeben, daß er dem Kläger während der Dauer seiner Krankheit keinerlei Eröffnung gemacht habe und daß demselben erst dann, als er sich wieder zur Arbeit meldete, davon Kenntniß gegeben wurde, daß der Beklagte die Krankheit des Klägers als einen Entlassungsgrund — mit Wirkung vom Tage der Erkrankung an — betrachte. Der zwischen Kläger und Beklagten abgeschlossene Arbeitsvertrag war daher zu der Zeit, als Kläger die Arbeit wieder aufnehmen wollte, noch vollständig zu Recht bestehend und war deshalb Beklagter verpflichtet, den Kläger unter den seitherigen Bedingungen weiter arbeiten zu lassen und nicht mehr zu Dienstentlassung, sondern nur zur Kündigung des Arbeitsverhältnisses mit Einhaltung der vierzehntägigen Kündigungsfrist berechtigt. — In der zweiten Entscheidung wird angeführt: „Da das Recht der Entlassung nur dann begründet ist, wenn die Arbeiter zur Fortsetzung der Arbeit unfähig sind“, so folgt hieraus einmal, daß die Entlassung ausgesprochen werden muß, so dann, daß sie ausgesprochen werden kann, so lange die Arbeitsunfähigkeit dauert und schließlich, daß sie aber nicht mehr ausgesprochen werden kann, wenn eine Unfähigkeit zur Arbeit vorhanden ist. Also: ein Arbeiter gilt dadurch, daß er durch Krankheit arbeitsunfähig wird, nicht ohne weiteres als entlassen.

Gewerbegerichtliches.

Da in der Bergwerksindustrie die Berggewerbe gerichtlich eingetragene sind, so hat alles auf die Gewerbe gerichte bezügliches ein Interesse für die Bergleute. Wenig bekannt ist noch, daß bei Klagegebühren von 150 Mark Vollmachten für etwaige Prozeßvertreter, die nicht stempelpflichtig sind, der Stempelpflicht unterliegen. Man aus ihnen die Höhe des Objectes nicht hervorgeht, das Gericht veranlaßt dann die Stempelung. Um dies zu verhindern, brauchen Parteien, welche sich vertreten lassen, nur an die Spitze der Vollmacht setzen: Klageobject unter 150 Mark, oder auch einfach bloß die Klagesumme angeben. Bei Objecten von mehr als 150 Mark ist bekanntlich die Stempelung notwendig. Die Stempelgebühr beträgt 1,50 Mark.

Gegen die Verkürzung der Arbeitszeit.

„Ordentliche und verheiratete Arbeiter wünschen eine Arbeitsverminderung unter 10 Stunden durchaus nicht, ja sie halten in Rücksicht auf ihre Kinder, welche bereits die Fabriken besuchen, eine kurze Arbeitszeit für nachtheiliger, denn der Besuch der Schänken, der Schulstätten der Sozialdemokraten und Ungenügsamen, nimmt Ueberhand.“ So polemisiert die Rheinisch-Westfälische Zeitung, das Blatt für Unternehmernormale und Schinderei der Arbeiterwelt. Die Rhein.-Westf. Ztg. bezeugt durch diesen Satz mehrere Beleidigungen auf einmal. Denn bei der heutigen Ueberproduktion, welche Krisen zeitigt und gezeitigt hat; bei dem großen Heer der Arbeitslosen und dem daraus entspringenden Ueberangebot von Arbeitskräften, welches den Preis der Arbeitsleistung enorm herunterdrückt; bei der Ueberanstrengung, die eine 10stündige Arbeitszeit in sich schließt; und bei der Tendenz der Arbeiterwelt, sich von der bisher geübten Vormundhaft resp. Knebelung seitens der Unternehmer zu emanzipieren zu lassen; bei alledem noch den „ordentlichen“ Arbeitern, welche „verheiratet“ sind, unterzuschieben, sie wünschten keine

Aus dunkler Tiefe.

Von Frances Burne

Autorisierte deutsche Uebersetzung.

2.) Nachdruck verboten.
„Du warst lange aus, Joan,“ sagte sie.
„Ja,“ antwortete Joan.
Sie legte die Ueberkleider ab und trat an das Feuer. Das kleine nahm stets ihre erste Aufmerksamkeit in Anspruch, wenn sie von der Arbeit kam.
„War sie unruhig?“ fragte sie.
„Ja,“ sagte Liz, „sie that fester nichts als weinen. Ich weiß nicht was ihr fehlt.“
Joan hatte unterdes das Kind in ihre Arme genommen und blickte in das kleine Gesichtchen.
„Sie ist nicht gesund,“ sagte sie in leisem Tone. „Sie hat Schmerzen, ohne das wir wissen wo, das arme kleine Mädchen. Wir können ihr nicht helfen, auch nicht statt ihrer den Schmerz tragen. Ach, könnte ich's doch, kleines Ding —“ sagte sie, als hätte sie Liz's Gegenwart völlig vergessen.
„Joan,“ begann Liz zaudernd, „wenn Du sie nun verheirathest.“
„Ich hoffe, das wird nie sein.“
„Du würdest's nicht ertragen können?“
„Es giebt wirklich nicht viel, was wir nicht ertragen können.“
„'s ist wahr,“ sagte Liz. „Ich wünschte, man könnte vor Gram sterben.“
„Das haben schon mehr Leute, als Du gewünscht,“ antwortete Joan.
Sie dachte späterhin wieder an die Worte des Mädchens und erinnerte sich, wie sie dabei ausah — wie ihre Augen hilflos nach die Kohlen starrten, wie ihre zarten Lippen bebten, wie ihre Finger in nervöser Aufregung zuckten — aber als sie jetzt diese Worte hörte, schienen sie ihr nur ein erneuter Ausdruck des alten Kummers zu sein, an den sie sich schon längst gewöhnt hatte.
Joan hielt das Kind in ihrem Arme und begab sich an ihre gewöhnlichen Berichtigungen. Sie bereitete unter Liz's Beistand das Abendbrot und dann legten sie sich zuammen zum Essen. Liz zeigte wenig Appetit. Beide aßen in der That wenig

und Beide waren schweigsamer, als gewöhnlich. Es lag jetzt kurzem ein Schatten zwischen ihnen.
Nachdem die Mahlzeit beendet war, setzten sie ihre Stühle wieder an den Herd. Liz begann von Neuem in das Feuer zu starren. Joan, die das Kind in den Schlaf wiegte, beobachtete sie. Liz war wieder so schön geworden, als ehemals. Ihr weiches, welliges Haar war in einem hübschen Knoten um ihr Köpfchen aufgeschürzt, ihr niedliches Aindergezicht blühte wie eine Rose — und der abwesende, sinnende Blick passte vortrefflich zu ihren sanften Zügen.
„Warum gab's keinen ehrlichen Mann, der sie liebgewonnen hätte?“ sagte Joan zu sich. „Ein ehrlicher Mann hätte sie glücklich machen können!“
Gerade, als sie hieran dachte, drehte Liz sich schnell zu ihr um.
„Wenn sie groß würde,“ sagte sie, auf das kleine Mädchen weisend, — und es stieße mir jetzt etwas zu, ob sie sich dann wohl meiner erinnern?“
„Das weiß ich nicht,“ antwortete Joan, „aber ich würde von Dir mit ihr sprechen.“
„Würdest Du?“ sagte Liz, und ihr Gesicht fiel wieder in ihre Hände zurück. „'s wäre am besten, sie vergäße mich; 's wäre wahrhaftig am besten.“
„Nicht doch Lizze,“ sagte Joan. „Du bist ja ganz außer Dir.“
„Ja,“ sagte das Mädchen, „joll' ich's nicht sein? Ach, Joan, Du bist brav; wenn ich doch wie Du wär!“
„Das brauchst Du nicht, Kind.“
„Doch, doch. Du bist niemals gestrauchelt in der Welt. Nichts konnte Dich vom Wege abbringen. Du bist so stark, Joan, und auch wieder so geduldig, gar nicht wie andere Mädchen. Ich glaube nicht — wenn mir jetzt was passirte —, daß Du noch schlecht von mir denken würdest.“
„Nein, Mädchen. Ich war Dir gut und hab' für Dich gesorgt, und wenn Du sterben solltest, so kannst Du sicher sein, daß ich mit Liebe an Dich denken werde. Aber Du wirst noch nicht sterben, hoff' ich.“
Zu ihrem Erstaunen griff das Mädchen nach ihrer Hand, legte sie auf ihre Knie und drückte ihre Wange darauf, indem sie in Thränen ausbrach.
„Ich weiß nicht, mir ist so — so — Aber Du bist mir nun und nimmer böse, nicht wahr, Joan, Du wirst mir niemals

böse sein? Ich bin nicht so wie Du, ich bin nun 'mal anders. Ich kann gegen die Welt nicht kämpfen, aber ich bin doch nicht so schlecht, wie die Leute sagen!“
Als ihre Erregung vorüber war, schwieg sie wieder lange Zeit. Das Kind schlief an Joan's Brust ein, aber sie legte es nicht weg, sie fühlte es gern dort ruhen, seine Nähe schien ihr stets Frieden zu bringen. Endlich jedoch begann Liz noch einmal zu sprechen.
„Wohin ging eigentlich Dein Vater mit diesen Spring und und Braddy?“
Joan wurde blaß wie der Tod.
„Wo sahst Du ihn mit Spring und Braddy?“
„Hier,“ antwortete Liz. „Er war heute Nachmittags mit ihnen hier. Sie kamen nicht mit herein, aber sie warteten auf der Straße, während er etwas aus dem Hinterzimmer holen ging. Ich glaube es war eine Flasche. Deshalb war er auch wohl nur gekommen, denn ich hörte Braddy fragen: „Hast Du sie?“ und Dein Vater sagte: „Ja,“ und dann lachten die beiden Andern, als wenn sie sich über was lustig machten.“
Joan stand zitternd vom Stuhle auf.
„Nimm das Kind,“ sagte sie mit heiserer Stimme, „ich muß ausgehen.“
„Ausgehen?“ rief Liz. „nein, geh' nicht aus! Was hast Du vor, Joan?“
„Ich hab' zu thun,“ sagte Joan. „Wart' hier mit dem Kinde.“ Diese Worte waren kaum beendet, als die Thür sich schon hinter ihr geschlossen hatte.
Es waren ihrer drei! gegen einen. Dieser Gedanke beschleunigte ihren Schritt und ließ ihre Pulse noch schneller schlagen.
Lowitz verbarg sich, grimmig lächelnd, in seinem Versteck. Er kniete auf dem Graje hinter der Hecke, welche sich den Weg entlang zog. Vor einer Viertelstunde war er hierhergekommen und hatte seine Position so laßlütig gewählt, wie ein Wanderer sich zu einer Wahlzeit im Grünen niederläßt. Es befand sich eine Oeffnung in der Hecke, in deren Nähe er seinen Platz wählen mußte, jedoch so, daß er nicht gesehen werden konnte. Diese Oeffnung bot ihm nämlich den Vortheil, nicht erst über die Hecke springen zu müssen, um seinen Feind zu fassen. Die Hecke, an welcher seine Genossen verborgen waren, lag nicht weit oberhalb seines Standpunktes. Die Entfernung betrug kaum einige Meter, aber diese Zweifelhafte der Angrißkraft

Verminderung der Arbeitszeit: das heißt sie als Strohköpfe, als blinde Sklaven, als solche Arbeiter hinstellen, die noch einige hundert Jahre zurück sind! Das ist eine Beleidigung! Der Grund, warum die »ordentlichen« und »verheirateten« Arbeiter die lange Arbeitszeit vorziehen, soll darin liegen, daß bei kürzerer Arbeitszeit ihre schon Fabrikarbeit verrichtenden Kinder die Schänken mehr besuchten. Das ist ebenfalls eine perfide Unterstellung, die gerade der ordentliche Arbeiter verbittet wird; weil der ordentliche Arbeiter eben mehr dafür besorgt ist, daß das Fortkommen der Kinder, d. h. ihre Lohnverhältnisse, verbessert werden und auch solche Kinder erzogen haben, die ihre freie Zeit nützlicher verwenden, als im Sauf. Die dritte Beleidigung wird mit echter Bourgeoisfreudigkeit der Sozialdemokratie appliziert.

Wir halten es unter unserer Würde, darauf anders zu antworten als mit dem Wunsch, das die gesamte Ausbeuterklasse mit ihren charakterlosen Lumpen von Profitsündern zum Teufel fahre. — Es ist auch nicht die Sorge um die gefährdete Sittlichkeit, noch die Angst vor der Sozialdemokratie, die die Kohlenstante diese beleidigenden Ausführungen machen läßt, sondern sie weiß genau, daß die kürzere Arbeitszeit nicht bloß den Körper gesünder erhält, sondern auch den Intellekt und damit die Widerstandsfähigkeit erhöht und das ist es, was die Unternehmerruppe fürchtet. Je ausgemerkelter der Arbeiter, desto gedrückter, widerstandsunfähiger ist er und um so williger und billiger frohndet er dem Fabrikanten. Ihnen ist darum auch jeder Arbeiterschutz ein Grauel, und ein Arbeiterschutz, und zwar eine eminente, wäre die Verminderung der Arbeitszeit und — das ist des Pudels Kern. —

Jugendliche Arbeiter im Grubenbetriebe.

Neuerdings macht sich das Bestreben bemerkbar, die Bestimmungen der allgemeinen Gewerbeordnung womöglichst zu durchlöchern, Demgegenüber erscheint es angezeigt, diejenigen Bestimmungen für jugendliche Arbeiter über 14 Jahre, welche auf Steinkohlenbergwerken, deren Betrieb auf eine täglich doppelte Arbeitszeit eingerichtet ist, über Tage mit den unmittelbaren mit der Förderung der Kohlen zusammenhängenden Arbeiten beschäftigt sind, nachstehend in's Gedächtnis zurückzurufen.

1. Die erste Schicht darf nicht vor 5 Uhr Morgens beginnen, die zweite Schicht nach 10 Uhr Abends schließen, keine der beiden Schichten länger als 8 Stunden dauern. Am Tage vor Sonn- und Festtagen darf die erste Schicht um 4 Morgens beginnen, am nächsten Werktag die 2. Schicht um 12 Uhr Abends schließen.
2. Zwischen zwei Arbeitsschichten muß den jugendlichen Arbeitern eine Ruhezeit von mindestens 12 Stunden gewährt werden.
3. Zwischen den Arbeitsstunden müssen den jugendlichen Arbeitern an jedem Arbeitstage ein oder mehrere Pausen in der Gesamtdauer von mindestens einer Stunde gewährt werden; während der Pausen darf ihnen eine Beschäftigung in dem Betriebe nicht gestattet werden. Ferner dürfen jugendliche Arbeiter in sechsstündigen Schichten unter Wegfall der sonst vorgeschriebenen halbstündigen Pause mit ihren Kräften angemessenen Arbeiten über Tage beschäftigt werden, sofern die Art des Betriebes an sich Unterbrechungen der Beschäftigung mit sich bringt.

Diese Bestimmungen hat der Bundesrath erlassen; sie sind am 1. April 1892 in Wirksamkeit getreten und haben 10 Jahre Gültigkeit.

Es ist charakteristisch für die stets so sehr gerühmte Humanität der Zechen und Industrie zugleich auch den Zweck und das Wesen der sog. Wohlfahrtsvereinigungen der Zechen, daß in den Jahresberichten der Bergbehörden von 1892 darauf hingewiesen wurde, wie, durch diese Bestimmungen veranlaßt, die Zahl der jugendlichen Arbeiter auf den Zechen theilweise ganz abgesehrt, zum Theil erheblich reducirt seien. Man hat also weit über das jetzt gesetzl. zulässige Maß vor dem 1. April 1892 die jugendlichen Arbeiter ausgebeutet. Man möchte die unmensliche Ausbeutung wieder ausüben und schlägt deshalb die Einführung früherer Bestimmungen vor. In der zum Zweck der Information über die Verhältnisse der jugendlichen Arbeiter im Kohlenbergbau kürzlich im Sitzungssaal des Königl. Oberbergamts zu Dortmund tagende Versammlung vertraten die Kommissare die Meinung, daß derartige Ausnahmestimmungen von der allgemeinen Gewerbeordnung bezw. die Aufhebung der oben

mitgetheilten Ministerialbestimmung speziell für die in Bergwerken beschäftigten jugendlichen Arbeiter wenig Aussicht hätten. Wir sind der Meinung, daß man sich hüten wird, dem großen Geldsack zu Liebe das Bischen Schutz den jugendlichen Arbeitern wieder zu entziehen. Denn was man von der humanen Behandlung gesetzl. ungeschützter jugendlicher Arbeiter im Steinkohlenbergbau zu halten hat, das lehrt die Vergangenheit und — die Wirkung der Gewerbeordnung und des Bundesraths-erlasses. —

Wir machen nur noch darauf aufmerksam, daß für eine Rücksichtnahme auf möglichst Beschäftigungsgelegenheit der jugendlichen Arbeiter zwischen 14 und 16 Jahren der Wille der Arbeiter selbst nur in Betracht kommen kann. Keiner hat sich denselben als Vormund aufzubringen und sie selbst wollen nicht, daß die Beschäftigungen zu Gunsten der Arbeitsgelegenheit gerade für die Jugend aufgehoben oder abgeändert werden. Denn an der Stelle älterer Arbeiter zu jugendlichen zu setzen, ist doch nur im Interesse des großen Geldsacks gelegen.

Die Steinkohlenpreise

des Großhandels im Jahre 1893 waren pro Tonne folgende:

Deutsche	
Dortmund ab Werk.	
Gestürzte Stückkohle, vorzugsweise für den Export	8,17
Puddelkohle, gute fette Förderkohle	6,45
Essen ab Werk.	
Flammförderkohlen	7,58
Fettkohlen	7,29
Magere Kohlen	7,50
Gastkohlen	9,79
Düsseldorf ab Werk.	
Flammförderkohlen	8,60
Fettkohlen	7,25
Magere Kohlen	7,50
Gastkohlen	9,75
Berlin ab Waggon.	
Westfäl. mel. Förderkohlen für Gas	20,67
Oberhiesl. magere Stückkohle	20,63
Niederhiesl. fette	20,00
Breslau, Grubenpreis.	
Niederhieslische Gastkohle aus der Gießgrube, durchschnittl. für Stück- und Steinkohle	12,60
Oberhiesl. Gastkohle, Stücke	8,95
Saarbrücken ab Grube, frei Waggon.	
Flammförderkohlen	9,35
Fettförderkohlen	8,25
Hamburg ab Bord.	
Westfälische Fettkohlen, doppelt geliebte (und gewaschene Ruschkohle Korn 1 a 3)	16,65
Englische.	
Hamburg ab Bord.	
Gestiebte Stückkohlen, Prima West-Gartley Steam	15,17
Ruschkohlen Sunderland	16,26
Danzig ab Bord.	
Schmiedenußkohlen, engl.	14,50
Maschinenstückkohlen, schottische	12,92
Berlin ab Kahn.	
Schmiedenußkohlen	19,39

Man erinnere sich hierbei, daß die Durchschnittsleistung pro Mann und Schicht der Gesamtbelegschaft des Oberbergamts Dortmund 0,94 Tonnen beträgt, ferner, daß diese Leistungszahl sich auf dasjenige Förderquantum bezieht, von dem die genutzten Wagen und die Füllkohlen von vornherein schon abgezogen waren; schließlich, daß diese Leistungszahl nach alter Regel aus den Steigerjournalen, in welchen das rohe Förderquantum gemessen und verrechnet nach den in der Größe verschiedenen lungenaichten Förderwagen eingetragen, berechnet wird und daß die Kohlen in einem 10 Ctr. Wagen mehr wiegen, besonders nach der gebräuchlichen und vorgeschriebenen Belastungs-

manier (etwas Uebermaß — auch noch an der Hängebant —) erheblich mehr wiegen, als 10 Ctr. Ruft man sich dann auch noch ins Gedächtnis zurück, daß der Durchschnittslohn 3 Mark nicht mehr übersteigt; alsdann hat man die Unterlagen zur Berechnung des Profites, im Großhandel, dessen Preise die Kleinisten sind.

Sel der Effect 1 Tonne, der Großhandelspreis 7,00 Mark und seien die Selbstkosten 1,50 Mark, so berechnet sich der Profit an jeden Mann in jeder Schicht:

Einnahme	7,00 Mk.
Ausgabe	4,50 „
Profit	2,50 Mk.

Wir kommen deshalb immer wieder auf die Profitberechnung zurück, weil die wirklich elende und Elend verursachende Profitgier an der Vernichtung der Volkskraft die Schuld trägt: weil sie das allgemeine Gemüth der Cultur und des Fortschritts ist. Wohl hat der Kapitalismus, die Blutmacherel, eine Mission zu erfüllen: den, die ideo Massen zu treten, damit aus dem Leiden der selben die neue Weltordnung hervorgehe. Diese blutige Arbeit vollzieht die Profitgier mit rücksichtsloser Force und es ist deshalb nichts ehrenwerthes — dabei mitzuwirken. — Auch das Böse hat seinen Zweck, aber darum ist noch niemals das Böse etwas Gutes geworden, ebensowenig wie ein Spitzhube, der mit einem Schein des Rechts das Gut seiner Mitmenschen an sich bringt, darum ein Ehrenmann werden kann: Ein Lump ist und bleibt ein Lump.

Aus dem Preise der Kameraden.

Abschreiben. — **Beschäftigung.** In dem in No. 4 unserer Zeitung sich befindlichen Eingangsband von Abschreiben muß es in der darin vorkommenden Lohnangabe statt 1,20 Mk. 1,50 Mk. und statt 1,50 Mk. 2 Mk. heißen. — Diese Minderangabe des Lohnsatzes in No. 4 unserer Zeitung entstand daher, weil die Verwallung den Arbeitern, ohne denselben im Laufe des Monats von einer bevorstehenden Lohnaufbesserung das geringste merken zu lassen, eine solche bewilligt hat. — Der zweite Punkt betrifft die in der genannten No. erwähnte Bestunde, welche, wie es hieß, jeden Montagmorgen abgehalten würde, während dieselbe, wie wir später erfahren, jeden Montagmorgen nach einem Festtage stattfinden soll, was um so eher zu glauben ist, da seit dem 3. Weihnachtstage noch keine Morgenpredigt abgehalten worden ist. —

Wie man hieraus ersieht, hatten wir also an jener Urtheilskraft jenen Herrn gegenüber um ein Weiter überschätzt. Wir hatten also nur zu sehr recht, wenn wir den realen, alles materielle umfassenden Herwegh'schen Reiz: »Bete kurz, den Zeit ist Geld!« zittirten. Für ein derartiges platonisches, zermo- und zeitraubendes Ansinnen, wie dies eine tägliche oder wöchentliche viertelstündige Morgenandacht erheischt, sind »Herrn« viel zu praktisch. — Es würde ihnen, oberflächlich, rechnet, ein Verlust von 15 Wagen, pro Wagen 15 Mk., macht 225 Mark, entstehen und dies könnte auch beim allerbesten Willen nicht wieder eingeholt werden, wenigstens es nicht an »humanen« und überaus »nützeren« Un. ...anten und anderen in unterwünstiger Demuth ersterbenden Personals mangelt.

Wenn Ihr, Kameraden! die Freie eurem Laubheit vom 15. Juni noch nicht klar genug seht, alsdann könnt ihr, oder werdet ihr wohl schwer klar sehen lernen. Man scheltet sich thätigst sehr viel auf den scheinbaren Erfolg der Reichstagswahl zu gute zu thun und, um sich des Erfolges bei der nächsten Wahl sicher zu sein, versucht man allerhand Palliativmittelchen, nur nicht solche, welche den drei mal heiligen Geldsack in Mitleidenschaft ziehen; denn die Nächstenliebe und der Patriotismus haben ein Ende, wo der Profit anfängt. Darum Kameraden! seid auch ihr nicht säumig und agittet, wo ihr nur könnt für unsere gerechte Sache. Fordert alle indifferenten und braven Kameraden auf, unserem Verbands beizutreten. Denn nur der ist werth, die Freiheit zu erhalten, der schließlich sie erkämpfen hilft! Vorwärts!

Essen. Die am 12. Februar im Kräßchen Saale stattgefundene gut besuchte öffentliche Bergarbeiter-Versammlung beschäftigte sich mit der gegenwärtigen Lage der Bergarbeiter und dem im Mai in Berlin stattfindenden internationalen Bergarbeiterkongress. Bemerkenwerth war die Versammlung auch deswegen, als in derselben drei bekannte Führer der Bergarbeiter Genüßhaus aus Gelsenkirchen, Margraf und Ballmann aus Essen, letztere beiden nach erst kürzlich verbüßter einjähriger Ge-

war notwendig, um das Wild nicht auf der anderen Seite entweichen zu lassen.

»Ich möcht' ihn gern zuerst pöden,« sagte er wild. »Ihr könnt dann dazukommen.«

So lag er lauernd an der Hede und zog verstoßen seinen Knäuel näher an sich.

»Wenn ich mit ihm abrechne,« sagte er zu sich, »dann wird's so aussehen als thät ich's wegen dem Mädel. In sein hübsches Gesicht soll sie mir nicht lange vergafft sein, dafür steh' ich.«

Es war ihm eingefallen, daß er seinen Haß noch besser befriedigen würde, wenn er sein Opfer nicht vollständig tödte — vorausgesetzt, wenn er sich im Augenblicke der That so weit beherrschen könnte.

In diesem Augenblicke schlug ein Ton an sein Ohr, der ihn stutzen machte. Er trock vorichtig der Deckung näher, um zu lauschen. Schritte nahen sich ihm, Schritte, die ihm bekannt vorkamen. Der Himmel hatte sich mit Wolken überzogen, die Nacht war finstern; aber er hatte diese Schritte zu oft gehört, um sie jetzt nicht zu erkennen, jetzt, wo alle seine Verstandeskräfte auf's Höchste angepannt waren. Vor ohnmächtiger Wuth brach ihm der Schweiß aus allen Poren.

»Es ist das Mädel,« fluchte er. »Sie hat was zemeit, und da ist sie auch hier, wie sie's gesagt hat.«

Er sprang auf und stand einen Moment, zitternd vor Wuth, unfähig sich zu regern. Er wachte sich mit dem Aermel den Schweiß von der Stirn und trat dann schnell hervor.

»Ich will den Weg hinaufschleichen und sie fassen, bevor sie die Dürchen dort erreicht. Wenn sie die Deute sieht, ist alles aus. Ich will ihr eins auswichen, daß sie dran denken soll.«

Mit diesen Worten schlich er die Hede entlang.

»Ich will ihr lehren, mir in die Quere zu kommen,« sagte er. »Ich will's ihr eintränten, so wahr — aber der Saß wurde niemals vollendet.« Plötzlich hörte er ein unverdächtig's Murmeln neben sich, furchtbare Schläge hagelten auf ihn herab, zugleich fühlte er in seinem Gesicht eine Flüssigkeit, die wie Feuer brannte und rasend vor Schmerz sank er mit einem entsetzlichen Aufschrei zu Boden.

29. Kapitel.

Eine Minute später rannten stolpernd und fluchend zwei Männer in der Dunkelheit an Joan vorüber — vor Entsetzen und Aufregung keuchend und athemlos.

»'s war Lowrie selber!« hörte sie den Einen sagen, als er vorbeistürzte.

»Vater! Vater, wo bist Du? Vater, bist Du hier?« schrie sie, denn sie sah Niemanden — nur den Schall der Schläge und jenen entsetzlichen Schrei hatte sie gehört.

Aber keine Antwort drang an ihr lauschendes Ohr. Nur der Schall jener flüchtigen Schritte, der nach und nach in der Ferne verhallte, unterbrach das Schweigen. Klein Stöhnen wurde hörbar. Doch hier — einige Schritte vor ihr — lag ein blutiger, zerstampfter Körper. Tiefstes Dunkel, kein Stern am Himmel — nur die undeutlichen Umrisse einer Gestalt konnte sie erblicken, welche die eines Mannes zu sein schien. Eine Zeit lang täuschte sie jene Ähnlichkeit der Gestalt, die auch seine vorläufigen Gefährten gekannt hatte; als sie aber niederkniete, und die Schulter des Unglücklichen berührte, wußte sie, daß es nicht der Ingenieur sei welcher vor ihr lag.

»'s ist der Vater selbst,« sagte sie und zog schauernd ihre Hand zurück. »Er blutet, o, er blutet!«

Er hörte ihre Worte nicht, er fühlte nicht, daß sie ihn aufzurichten suchte, sein Haupt hing vornüber, als sie seinen Oberkörper erhob; schwer und regungslos lag er in ihren Armen.

»Sie haben ihn getödtet!« sagte sie. »Wie kommt's daß nicht Er es ist?«

Der nächstgelegene Ort, wohin er gebracht werden konnte, war das Gasthaus »zur Krone«; sie erinnerte sich daran, sobald sie wieder einen klaren Gedanken zu fassen vermochte. Ohne Licht, ohne Beistand konnte sie nichts thun, sie konnte nicht einmal die Art seiner Verletzungen erkennen. Todt oder sterbend, er mußte unbedingt hier liegen bleiben, bis sie Hilfe herbei geholt hatte.

Sie nahm ihren Shawl ab, faltete ihn und schob ihn vorsichtig unter seinen Kopf. Dann näherte sie ihre Lippen seinem Ohre.

»Vater,« sagte sie, »ich gehe und hole Hilfe. Wenn Du mich verzeihst, so erhebe die Hand.«

Er erhob sie nicht; sie machte, aber ihren Arm so sanft

als nur irgend möglich frei, sprang auf und schritt sehr eilig davon.

Ein halbes Duzend Menschen befand sich im Schenkenzimmer des Wirthshauses, als sie die Thür desselben aufstieß. Die Leute blickten sie erstaunt an.

»Wer von Euch einem sterbenden Mann helfen will,« jagte sie, »der komme mit mir. Mein Vater liegt sterbend auf dem Steinbamm.«

Alles sprang auf. Laternen und andere Geräte wurden herbeigeholt und Joan, eine von den Laternen ergreifend, stellte sich an die Spitze.

Als sie auf die Straße hinausschritt, kam ein Mann vorüber, welcher näher trat, als er den Haufen der zu Hilfe Erlaubten gewahrte.

»Was geht vor?« fragte er.

»Auf dem Steinbamm ist 'n Mann erschlagen worden,« antwortete einer der Kohlengräber. »Den Vater des Mädchens, Dan Lowrie.«

Der Mann trat näher und ließ beim Schein der Laternen ein tiefregtes Gesicht sehen.

»Erschlagen?« sagte er. »Dan Lowrie?«

Es war Ferguson Derrid.

Er erkannte Joan sofort und trat zu ihr.

»Um Himmelswillen,« rief er aus, geh' nicht mit ihnen. Wenn es wahr ist, was sie sagen, so ist das kein Ort für Dich. Ich will Dich nach Hause bringen. Du darfst nicht —

»Ich war's,« unterbrach ihnen Joan, »die ihn zuerst fand.«

Es gelang ihm nicht, sie zurückzuhalten, er schritt daher an ihrer Seite. Er richtete keine Frage an sie, denn er wußte genug, um zu verstehen, daß sein Feind in die Grube gefallen war, die er für ihn gegraben hatte.

Er kniete zuerst zur Seite des zu Boden Gestreckten nieder und hielt die Laterne vor das fast unerkennliche Gesicht. Er wollte die leblose Hand erfassen, aber Joan, die neben ihm kniete, hielt ihn mit einer schnellen Bewegung zurück.

»Thu's nicht,« sagte sie bebend, und als er überrascht in ihr Gesicht sah, verstand er, was sie meinte, noch ehe sie leidendhaftig hinzufügte: Es ist Blut daran, das Dein eigenes hatte sein sollen.«

Jünglingsfrage als Redner auftreten. Der Vorstehende Mühlenfest leitete die Diskussion mit kurzer Ausführung ein. Er wies darauf hin, daß die Lage der Bergarbeiter sich mit der Zeit wieder zu einer überaus traurigen gestaltet habe. Bis in die jüngsten Tage seien Ueberschichten auf Ueberschichten gemacht worden, und doch verbiete der Bergmann kaum so viel, um sich und seine Familie zu erhalten. Nun habe kürzlich trotz der vielen verfahrenen Ueberschichten der Kohlenbergbau die Einschränkung der Förderung um 8 pCt. beschlossen. Eine Aussicht auf Besserung sei also nicht vorhanden, deshalb müsse sich der Bergarbeiter selbst regen. — Hierauf führt Hünninghaus etwa folgende aus: Der Vorredner habe schon hervorgehoben, daß die Lage der Bergarbeiter heute eine sehr traurige sei, ja dieselbe sei thatsächlich schlechter als vor der 1889er Bewegung. Und doch hätten es die Arbeiter in der Hand, ihre Lage besser zu gestalten, sie bräuchten doch nur das nachzumachen, was ihnen die Kapitalisten vorgemacht. Durch den geschaffenen Mangel sorgen die Bergwerksbesitzer dafür, daß der Preis der Kohle ein angemessener bleibt. Freilich haben die Herren Besenbesitzer nicht mit solchen Schwierigkeiten zu kämpfen wie die Arbeiter. Sie haben mit behördlichen Maßnahmen aller Art zu kämpfen, mit Maßregelungen u. dergl. und wie ein Mann fällt auch die Presse über sie her. Wenn sich auch die ultramontane mit der nationalliberalen Presse oft in den Haaren lege, in der Beschimpfung der Arbeiter sehen sie sich brüderlich die Hand, wischen sie aus einem Loche. Das durch den 1889er Streik Erregene ist bald wieder verloren gegangen, theils durch den Arbeitern ungenüßliche Streiks; den eigentlichen Nutzen aus der 1889er Bewegung haben die Bergwerksbesitzer gehabt. Redner stellte noch mehrere Beispiele mit, so auch die Ausbeute der hiesigen Bergwerksgesellschaft. Diese Ausbeuten müßten doch den Arbeitern zu denken geben, sie lehren eben den Beweis daß es die Kapitalisten wohl verstehen, eine möglichst große Profitrate heranzuzuführen. Schlechte Behandlung, lange Ar-

beitszeit, Ueberschichten usw. waren Veranlassung der Erhebung der Arbeiter 1889, heute sind die Zustände dieselben, ja noch trauriger. Hat sich der Verein mit dem langen Namen doch kürzlich veranlaßt gesehen, anscheinend sich über die vielen Ueberschichten zu entrichten und ein Schreiben an die vrelenigsten Besen wegen der Ueberschichten zu erlassen, welches von diesen wohl so aufgefaßt wird, wie es gemeint ist. Ob der Bergbauische Verein gegen die Beherrschungen vorgeht oder nicht, bleibt sich egal, wir werden sehen, daß die Fingel nur noch schärfer angezogen werden. Das einzige Mittel, eine bessere Lage zu erlangen, ist der Beitritt zur Organisation. Aufmerksam an die letzten Worte macht der Vorstehende darauf aufmerksam, daß derjenige, welcher aus irgend welchen Gründen dem Verbands nicht beizutreten wünscht, mit den Bestrebungen desselben jedoch einig gehe und diese unterstützen will, einfach Abonement der Bergarbeiterzeitung werden soll, dadurch werde das gleiche erreicht. (Schluß folgt.)

Gelsenkirchen. (Zeichen der Zeit.) Auf Beche »Hibernia« wurde am 15. Febr. 119 Arbeitern die Arbeit gekündigt und bekommen sie am 1. März ihre Arbeit.

Mährisch-Odrau. Der Ausstand der Bergarbeiter in Böhmen-Tran dehnt sich weiter aus, die Volksgesellschaft von vier Schichten hat bereits die Arbeit niedergelegt.

Belecken.

H. C., Mühlheim a. d. Ruhr. Die Kürzung der Reichsinvalidenrente an der Knappschaftskasse ist zwar ein Unrecht, wird aber auf Grund einer Bestimmung des Knappschaftsstatuts geübt. Dagegen läßt sich nichts anderes machen, als die statutarische Vorschrift befolgen, zu dem bereits die ersten Schritte gethan sind.

Aufruf!

Internationaler Bergarbeiter-Congress zu Berlin.

Durch die Wahl der Stadt Berlin, als Ort zur Abhaltung des diesjährigen internationalen Bergarbeitercongresses, ist den deutschen Bergleuten die besondere Aufgabe geworden, diesen in ihrer deutschen Heimath tagenden Congress zum auch glänzend zu würdigen und darum zahlreich mit Delegirten zu beschicken.

Wir richten im Interesse der internationalen Vereinigung, des Vordringens zum gemeinsamen Ziele, der Bekämpfung einer menschenwürdigen Lage und Stellung, die Anforderung an alle deutschen Bergleute: Große öffentliche Bergarbeiterversammlungen abzuhalten, in denselben die internationalen Interessen der Bergarbeiter zu discutiren und die Delegirten für den nächsten Berliner Congress zu wählen.

Wir betonen es nochmals: Die Deutschen müssen dieses Mal durch eine zahlreiche Delegation vertreten sein. Wir legen allen deutschen Kameraden es dringend ans Herz, die Bedeutung des Congresses nicht zu verkennen, zum eigenen Vortheil dazu beizutragen, dieselbe zu erhöhen, und so sich selbst, den Congress und die ausländischen Kameraden und Leidensgenossen gebührend zu würdigen. Jede Nachlässigkeit im Kampfe gegen die Ausbeutung hat einen Nachtheil zur Folge. —

Kameraden, gedenket der Gemäßregelten und Inhaftirten!

Drei grosse Volks-Versammlungen.

Sonntag, den 4. März 1894,

Nachmittags 3 1/2 Uhr, im Saale des Herrn Küppers zu Garmee.

Thema: Die Stellung der Sozialdemokratie zur Religion.

Abends 7 Uhr, im Saale der Wwe. Stang zu Harpen.

Thema: Warum werd ich als Predigant-Candidat Sozialdemokrat.

Montag, den 5. März 1894,

Abends 8 Uhr, in der Tonhalle zu Sothum.

Thema: Christenthum und Sozialismus.

Referent in den 3 Versammlungen ist der Theologe Ch. v. Wächter aus Stuttgart.

Die Heiligkeit der betreffenden Orte werden brüderlich eingeladen.

Zahlreichen Besuch erwartet

Der Einberufer.

Zu beziehen sind durch unsere Buchhandlung:

Berliner Arbeiter-Bibliothek in Festsch.	Engels, Die Wohnungsfrage	25 Pfg.
Sozial. Roman Bellamy	Kautsky, Der Arbeiterschut.	20 "
Sozial. in Frankreich, Zeitl.	Karl Marx	2 Mark.
Charakterzüge aus der franz.	Liebnecht, Grund- und Boden-	20 Pfg.
Arbeiterbewegung	frage	30 "
Hausindustrie in Deutschland	Wissen ist Macht	30 "
Janet und Bauer, Kampfweiser	Enger Depesche	30 "
Wirtschaftl. Umwälzung und	Robert Blum	2 Mark.
die Entwicklung der Socialo.	Zu Schutz und Trutz	25 Pfg.
Schäppel	Burm, Die Naturkenntniß im	60 "
Politische Wertheorie, Fischer	Lichte des Darwinismus	60 "
Die Socialdemokrat. u. d. deutsche	Murrer, was läuft der Herr Pen-	10 "
Reichstag	darm so	10 "
Die soziale Frage auf dem Lande	Luz, Sozialpolitisches Handbuch	2 Mark.
Arbeiter-Organisationsbuch	Die zehn Gebote von Hoffmann	30 Pfg.
Der Mythos der Begründung des	Kantien Tisch	5 "
Deut. u. Reiches	Protokoll des Congresses der	
A. kurzgeschichtl. antiehem. Beweg.	Sozialdemokratie zu Witten in	
Social. Frage u. Bodenverfaßl.	der Schweiz 1880	20 "
Die deutschen Arbeiter und das	Koppenlagen 1883	20 "
Gewerbegerichtsbücher	St. Gallen 1887	25 "
Fert mit dem Dreiklassen-Wahlg.	Baris 1889	25 "
linientestl. der Lehrmittel für	Dalle 1890	50 "
die Schulen des Volks	Erft 1891	50 "
Die Schule von London	Berlin 1892	50 "
Die Entw. der Geschichtsbüch.	Der Zukunftsstaat	25 "
bis auf Ca I Marx	Schröte Häupter von Hans Baate:	
Die Arbeiterbewegung in Witten	Katharina 2. von Rußland	20 "
der material. Geschichtsbüch.	August der Starke, Kurfürst	20 "
Deutsche Buchdrucker in ihren	von Sachsen und König von	20 "
Kampfen gegen das Kapital	Polen	20 "
Die Tätigkeit des Reichstages	Leopold von Mecklenburg	20 "
1890-93	Papst Alexander 6.	20 "
Der Aufstand I	Ludwig 14. von Frankreich	20 "
Digger, Christenthum und So-	Philipp 2. von Spanien	20 "
cialismus	Neu erschienen:	
Die Religion d. Socialdemokratie	Friedrich Wilhelm 2. König	20 "
Strafges. eines Sozialisten	von Preußen	20 "
Sozialpol. Verträge	Märchenbuch für die Kinder des	1 Mark.
Die Zukunft d. Socialdemokratie	Proletariats von H. S. Baate	1 Mark.
von Dietgen	Bücherbuch für große und kleine	75 Pfg.
Demstein, Gesellschaftliches und	Kinder	75 Pfg.
Privat-Eigenthum	Neuer Weltatlas	50 "
Die Charaktersbeweg. in England	Socialdemokratisches Liederbuch	40 "
Levill, Charakters haben		
Sammel. Briefe von Mazzarini	Der wahre Jakob.	
Unser Zeital.	u. f. w.	
Der alte und der neue		
Welt		

Die Leser den Beitrag für einzelne Broschüren in Marken einzusenden und 5 Pfg. für Porto beizufügen, wogegen wir gewünschte Broschüren franco einbringen.

Gesellschafter.

Verlag der Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung.

Zu jeder Bestellung gut getroffene Photographien in Cabinetformat von

C. W. Tölsche

pro Stück 1 Mark

erzählt die Buchhandlung von Theodor Schröder, Dortmund, Wifstr. 19. Bestellungen nimmt die Expedition dieser Zeitung entgegen, sowie sämtliche Werberwerbstele und Zeitungsbestellen.

Von jedem verkauften Bilde fließen 10 Pfg. in der Unterstützungskasse.

Öffentliche Berg- und Hüttenarbeiter-Versammlungen.

Genue.

Sonntag, den 25. Februar 1894, Vormittags 11 Uhr, beim Wirth Bonn. Tagesordnung: Die Lage der Bergarbeiter und der Internationalen Bergarbeiter-Congress.

Dortmund.

Nachmittags 3 Uhr, im Lokale des Wirths Zimmermann, Lütgenheiderstr. Tages-Ordnung: 1. Der Streik und seine Opfer. Referent: Aug. Bölgner Dortmund. 2. Die soziale Noth und die christlichen Wohltätigkeits-Anstalten. Referenten: Hüninghaus und Margraf Gelsenkirchen.

Essen.

Sonntag, den 11. März 1894, Morgens 11 Uhr, im Lokale der Wwe. Kratz, Steckerthor. Tages-Ordnung: 1. Antwort auf die Berichte der Essener Volks-Zeitung, des Rheinisch-Westf. Volksfreund, sowie verschiedener anderer Zeitungen über die am 11. Februar stattgehabten Versammlung. 2. Die soziale Noth und die christlichen Wohltätigkeits-Anstalten. 3. Die Verurteilung des Rechtsschutz-Vereins im Saarrevier. Referenten: Aug. Mann, Heinrich Hüninghaus, Ballmann und Margraf.

Essen.

Die Vertrauensmänner der Bergleute des Kreises Essen werden hiermit zu einer Besprechung auf den 25. Februar, Nachm. 5 Uhr, im Lokale der Wittwe Kratz (kleiner Saal) eingeladen. Es soll beraten werden: über Eintheilung, Agitation und Aufstellung geeigneter Personen zum internationalen Bergarbeiter-Congress zu Berlin. Die Vertrauensleute von Geissen, Inderum u. Saarzopf, obgleich dieselben nicht dem Kreise Essen angehören, sind zu dieser Besprechung hiermit eingeladen.

Indenhorsf.

Sonntag, den 11. März 1894, Nachmittags 3 Uhr, im Lokale des Wirths Kamasan, Beche Anna, statt.

Alteneser und Carnap.

Wegen der in Essen am 25. Februar stattfindenden Besprechung findet die Nachmittags-Versammlung am 25. Februar, Morgens 11 Uhr, beim Wirth Kamasan, Beche Anna, statt.

Zahlungstermin-Kalender.

Sonntag, den 25. Februar, Vormittags 9-12 Uhr: Gelsenkirchen. Nachmittags 11 1/2 Uhr: Werben. Nachmittags 1 Uhr: Biltgenbortmund. Nachmittags 3 Uhr: Berghofen, Geifer, Ferne, Nadinghausen, Werne, Maffenerdamm. Nachmittags 3 1/2 Uhr: Fraubauerschaft, Schalk, Niebermassen. Nachmittags 4 Uhr: Altesessen, Aulerbeckermark, Bärendorf Bilmersch, Bergholmar, Bittermar Dortmund 4, Dahlhausen 2, Eidel Eidinghausen, Ende 1, Grumme, Grumme-Wöde, Goffede (4-6 Uhr), Herbede, Hamme, Hosten 1, Heven, Hunscheidsfeld, Lichtendorf, Saer, Nalkenberg, Mülheim 1, Merklende, Nottshausen 2, Stiepel 1, Schöen, Schötelde, Syburg b. Wanne, Witz, Weitmar 1 und 2, Wilhelmshöh, Wambel.

Nachmittags 5 Uhr: Aßeln, Blantenstein, Carnap, Essen 2, Esborn, Hammerthal, Hohwege bei Linden (Nütz), Hottshausen bei Mülheim, Kastenhardt, Lind. n, Oberholtshausen Söbde, Schönebeck, Schonnebeck 1 u. 2, Westherbede.

Nachmittags 6 Uhr: Geissen, Wintgenbe. Uhr nicht angegeben: Eving, Holzwickede.

Sührren.

Sonntag, den 25. Februar 1894, Nachmittags 4 Uhr, Tages-Ordnung: Vortrag, Aufnahme und Zahlung der Beiträge. Die Rückständigen werden freundlichst eruchtet zu reguliren.

Eving.

Weil Kränzchen verweigert findet die Zahlstellen-Versammlung am 25. Febr. statt.

Aplerbeck.

Die Mitglieder des Verbandes werden eruchtet, die Beiträge pünktlicher zu entrichten. Wagner sowie die Botin nehmen selbige entgegen.

Geissen.

Sonntag, den 25. Februar, Abends 6 Uhr, Zahlstellen-Versammlung. 1. Zahlung der Beiträge. 2. Wahl eines Zeitungsboten. Die Mitglieder werden gebeten, die Versammlungen besser zu besuchen, da ich mich sonst genöthigt sehe, die Zahlstelle vorläufig zu schließen. Der Vertrauensmann.

Oznajmienie.

Od 1. sego Oktobra czyli Pazdziernika Roku jest Mniesyce zaplati, od zwiensku, Niemieckich Gornihow czyli Bergmanow z Gelsenkirchu Mniastanowego, w lokalu Pana Wilhelm Wortmana w Mühlenstr. Nro. 8 pzed Pnludniem w kazdo Niedzele mozna tu zaplaciez. Bevrack zwienskowi i bendo tes cionki nowe do zwiensku przymowane.

Centrini-a-Vorstand.

Consum-Verein „Germania“

zu Varop und Umgegend (eingetragene Genossenschaft mit beschr. Haftung.) Sonntag, den 25. Februar 1894, Nachmittags 2 1/2 Uhr, im Saale des Wirths Wily, Bergmann

General-Versammlung.

Tages-Ordnung: 1. Berichterstattung über das verfloß. Geschäftsjahr. 2. Rückvergütung vom Ueberschuß. 3. Veretzungsangelegenheiten. Der Ausschichtsrath. Gottl. Gartemann, Vorsitzender.

Berichtigung. Unter Einnahme für Verband, quittirt in Nro. 6 vom 10. Februar muß es statt Annen, Friz Kläfer, Nadinghausen heißen.

Bestellungen auf den „Sozialdemokrat“

werden auf dem Verbandsbureau, Friedrichstr. 49, entgegengenommen.

Achtung!

Da es häufig vorkommt, daß die Mitglieder Unterstützung haben wollen, nicht in der Unterstützungskasse sind, so machen wir darauf aufmerksam, daß nur solche unterstützt werden können, die Mitglieder der Unterstützungskasse sind. Es ist eine bessere Beiseiligung an die Unterstützungskasse dringend notwendig. Der Vorstand der Unterstützungskasse der Bergleute in Rheinl. u. Westf.

Sterbetafel

Verbandes deutscher Berg- und Hüttenarbeiter.

Am 10. Februar 1894, starb an Proletarierkrankheit unser braver Verbandsgenosse

Willy. Winkelmann zu Dahlhausen. Derselbe war als Mensch und Kamerad zugleich tüchtig und bis zu seinem Tode bestrebt unsere gute Sache nach Kräften zu fördern. Ehre seinem Angebenden! Friede seiner Asche!

Die Mitglieder der Zahlstelle Dahlhausen I.

Auf Beche Alts-Gaase bei Eyrochhövel berunglichte am 9. Februar, indem sich vom Hangenden ein Stein löste, der ihn so schwer traf, daß der Tod alsbald eintrat, unser Verbandsmitglied

Wilhelm Gonnenschein aus Teisfütter.

Er war ein treues Mitglied und half unsere Sache nach Kräften fördern. Möge ihm die Erde leicht sein. Die Mitglieder der Zahlstelle Ober- und Nieder-Sprochhövel.